Werner **Enke**
Uschi **Glas**
Henry **van Lyck**

Ein Film von
May Spils

zur Sache Schätzchen

ASCOT ELITE
Home Entertainment

MAY SPILS ÜBER „ZUR SACHE SCHÄTZCHEN“

Regisseurin
May Spils, 1967

Ich habe von meiner frühsten Jugend an vom Film geträumt, war ständig im Kino, und mein Jungmädchenzimmer war vollgepflastert mit Fotos von Humphrey Bogart, James Dean, Horst Buchholz, Audrey Hepburn und Brigitte Bardot. Ich wollte unbedingt selbst etwas mit Film zu tun haben. Ich besuchte eine Schauspielschule und es zog mich nach München. Als Modell und mit Kleinstrollen in deutschen Schnulzen hielt ich mich über Wasser.

Anfang/Mitte der 1960iger Jahre lernte ich die sogenannte „Münchner Gruppe“ kennen. Alles junge Leute, die erste Kurzfilme drehen wollten. Klaus Lemke, Max Zihlmann, Rudolf Thome, Eckhart Schmidt, Werner Enke und als Mentoren Enno Patalas und Jean-Marie Straub, der als Einziger schon einen Langfilm gedreht hatte. Tagsüber waren wir ständig im Kino, guckten alles an was neu war, hauptsächlich die Filme der französischen Nouvelle Vague, und nachts hockten wir in Kneipen zusammen. Mit Lemke, Zihlmann, Enke war ich gut befreundet, mit Enke ganz eng. Das war genau die Nähe zum Beinahe-Film, die ich suchte. Als Lemke seinen ersten Kurzfilm „Kleine Front“ drehte (mit Enke in einer der Hauptrollen) durfte ich Skript machen. Jetzt war ich ganz nah dran, an dem was ich schon immer wollte.

Nach einem Besuch der Oberhausener Kurzfilmtage dachte ich „was die Jungs hier machen das kann ich auch“. Ich belieh meinen, vom Opa geerbten Bauernhof und drehte meinen ersten Kurzfilm in Farbe „Das Portrait“ (Drehbuch, Regie, Hauptrolle). Eine junge Künstlerin will ein Selbstportrait malen, schafft es nicht und klebt am Schluss ein Foto von sich auf die Leinwand. Der Film erregte Aufsehen, gewann einen Preis bei den Mannheimer Kurzfilmtagen, und ich konnte ihn an Constantin verkaufen. Jetzt wagte ich sofort meinen zweiten Kurzfilm „Manöver“. Werner Enke und ich spielen ein Pärchen in der Badewanne, das am Montagmorgen das pünktliche Aufstehen zur Arbeit übt.

Bei den nächsten Kurzfilmtagen war ich wieder in Oberhausen, diesmal mit Enke und einem eigenen Kurzfilm, der vorgeführt wurde. „Manöver“ lief im Rahmenprogramm als letzter Film am letzten Tag des Festivals.

Es war schon weit nach Mitternacht. Die ausgepumpten Journalisten hatten sich den ganzen Tag zig Kurzfilme hintereinander ansehen müssen. Sie waren total fertig, trotzdem saßen sie versammelt im Kinoraum und taten sich diesen „Zusatzfilm“ auch noch an. Ich glaube, einige waren schon am Einschlafen. Dann kam unser Film und explodierte wie eine Bombe. Es war das erste Mal, dass Enke und ich den Film mit Publikum sahen. Jede kleinste Pointe saß haargenau, die Stimmung im Saal stieg von Null auf Hundert, und als die Sache nach zehn Minuten zu Ende war, waren Enke und ich die glücklichsten Menschen der Welt. Wir hatten soeben gesehen, dass wir in der Lage waren, einen ganzen Kinosaal mit Filmkritikern positiv anzuzünden! In unserer kleinen Absteige in Duisburg feierten wir zwei in der Nacht noch mit etlichen Flaschen Bier und schworen uns: Jetzt haben wir diese Kurzfilme geschafft, jetzt schaffen wir auch einen Langfilm!

Werner Enke, May Spils und Uschi Glas am Set von „Zur Sache Schätzchen“

Das war die Geburtsstunde von „Zur Sache Schätzchen“. Später, bei den Dreharbeiten von „Zur Sache Schätzchen“, wenn manchmal alles drunter und drüber ging, wenn wir manchmal nicht weiter wussten oder von Selbstzweifeln geplagt wurden, haben wir immer wieder an diese Kinonacht in Oberhausen gedacht und haben daraus die Kraft zum Weitermachen getankt.

Wir gingen ans Drehbuch zu unserem ersten gemeinsam Langfilm. Werner Enke hatte früher erfolglos drei Theaterstücke geschrieben. Eins wäre beinahe an den Münchner Kammerspielen aufgeführt worden. Das kam uns jetzt zu Hilfe. Wir brauchten keinen Drehbuchautoren. Enke hatte genug Dialoge-Schreiben geübt und wir schlachteten seine sogenannte „Gagmappe“ mit gesammelten Ideen, kleinen Szenen, Aphorismen und Dialogfetzen aus. Enke und ich waren inzwischen schon länger liiert und ich kannte seine privaten Macken ganz genau. Mit Henry van Lyck waren wir befreundet und trafen uns ständig im Kino, in Kneipen oder auch im Schwimmbad. Die spätere Schwimmbadszene spielte genau an der Stelle, wo wir oft gemeinsam im Ungererbad gelegen hatten. Enke und Henry sollten die beiden Hauptdarsteller werden. Dabei wollten wir immer dicht an ihren Grundcharakteren bleiben: Der eine faul, der andere umtriebig. Diese beiden Eigenschaften wurden ausgebaut und teilweise filmwirksam ins Komische rübergedreht. So entstanden Martin, der verspielte, pseudophilosophierende Tagträumer, der überall passiv-verbalen Wiederstand leistet und Henry, der Vitalbolzen, der mit seinen Anfällen von Arbeitsanputscherei

Henry van Lyck und Werner Enke

ständig ins Nichts ventiliert. Erst plante ich den Film allein zu produzieren. Und wieder musste Opas Bauernhof als Sicherheit eingesetzt werden. Aber dann über- nahm Peter Schamoni die Produktion des Films, engagierte den Kameramann Klaus König und schlug Uschi Glas als Hauptdarstellerin vor. Nach Probeaufnahmen mit ihr fand ich sie super. Peter war der ruhende Pol während der manchmal chaotischen Dreharbeiten. Der professionelle Kameramann verzweifelte, wenn wir ganze Drehbuchseiten wegließen und ganz neue Szenen improvisierten. Uschi Glas war ein Glücksfall. Mit ihrem scheuen Sexy-Striptease auf der Polizeiwache und wie sie den verlegenen rumwurstelnden Martin in der Liebesszene letztlich bei der Sache hält.

GERHARD SCHRÖDER

Bundeskanzler

Von den Filmen, die mit dem Deutschen Filmpreis prämiert wurden, sind mir natürlich einige in Erinnerung geblieben. Aber ganz besonders erinnere ich mich an „Zur Sache Schätzchen“ von May Spils aus dem Jahr 1968.

Es war, gemessen am „Oberhausener Manifest“, vielleicht kein „großer“ Film; er lebt von der Situationskomik und von den guten Sprüchen. Vor allem von denen, die Werner Enke als Hauptdarsteller „Martin“ macht. Er findet immer alles „ausgebufft und abgelascht“, macht sich Sorgen um seinen Haarausfall, den außer ihm keiner sehen kann, und meint überhaupt: „Das wird böse enden.“

Aus irgendeinem banalen Grund wird er plötzlich von der Polizei gesucht. Das passte irgendwie: Die „Schwabinger Krawalle“ und die „Gammlerszene“ waren ja noch präsent, das war ein München, das viele allenfalls aus dem Fernsehen oder dem Kino kannten. Und die groteske, surreale Art des Films hat diese Stimmung sehr gut vermittelt.

Auf seine Weise hat mich der Film wohl auch deshalb angesprochen, weil er die Ereignisse von 1968 so ganz anders auf den Punkt brachte – eben nicht mit langen Theoriedebatten. Aber alles, was Martin tut oder vor allem nicht tut, ist Auflehnung, und er hat auch seinen Spaß dabei. Das war natürlich kein politisches Programm, aber es drückte den Umbruch aus, den wir, die wir damals Mitte 20 waren, verspürten.

Uschi Glas

Unvergessen ist natürlich die Szene auf dem Polizeirevier, wo Uschi Glas, die damals wie heute so gar nichts von einer linken Revoluzzerin hatte, plötzlich anfängt, die Kleider abzulegen, und Rainer Basedow als Polizist sich gar nicht mehr einkriegt vor dieser Majestätsbeleidigung. Rainer Basedow hat mir später in manchen Wahlkämpfen geholfen – man sieht also: Es muß gar nicht alles „böse enden“.

Else Buschheuer empfiehlt in ihrem 2012 erschienenen Buch „Verrückt bleiben!“ als Mittel gegen Depression:

Legen Sie eine DVD ein, nichts Neues, lieber einen vertrauten Film, über den Sie lachen oder wenigstens müde lächeln können. Für mich wäre das „Zur Sache Schätzchen“, der hilft mir immer.

Der Film ist auf illusionslose Weise lustig, er ist intelligent, aber nicht oberschlau, er ist sexy, aber frei von Kitsch.

Ein kleiner Film für kleine Tage.

Original
Presseblatt
von 1968

zur Sache Schätzchen

DER TAGESSPIEGEL

Berlin, 17. Januar 1968:

... obgleich der Film in seiner frechen und unbeschwerten Heiterkeit frisch und unbekümmert wirkt, provoziert er doch gelegentlich und dokumentiert zugleich, daß hinter der Maske der Aufsässigkeit sich bei dieser Jugend oft Unsicherheit und – inmitten eines allgemeinen Wohlstandes – eine tiefe Angst vor der Zukunft verbirgt. –

May Spils' Vorzug ist es, daß sie die Welt, ihre Welt, ungezwungen und spielerisch darstellt.

Volker Baer

Frankfurter Allgemeine

Frankfurt, 17. Januar 1968:

Soviel intelligente Leichtigkeit hat man seit Lesters „The Knack" nicht mehr im Film gesehen. Und selten war man so traurig überrascht, daß die Sache schon zu Ende war. Auch dieser Film ist Protest gegen die Welt der Väter, es ist aber ein Protest ohne Stelzen, faszinierend durch Übermut, Leichtsinn, durch quicklebendigen Humor, der die Selbstpersiflage in sich schließt.

Man wünschte sich diesen Film, weil er, was bei Deutschen so ungewohnt ist, gänzlich unprätentiös ist, nach Cannes eingeladen.

Brigitte Jeremias

WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE

Essen, 8. Januar 1968:

May Spils hat ihn, diesen gewissen Kniff, eine Komödie in Szene und in Gang zu setzen.

Klaus Eder

DER SPIEGEL

Hamburg, 15. Januar 1968:

Das flinkfidele, unkomplizierte Lotterspiel über München's Espresso-Jeuness ist nach der Wirklichkeit gedreht. Die zierliche Künstlerin hat ... ein paar nette Stunden fabriziert.

Übersee-Nachrichtenausgabe

Frankfurt, 17. Januar 1968:

„ZUR SACHE SCHÄTZCHEN" ... auch ein nachhaltiges Vergnügen für ältere Semester.

ns

Süddeutsche Zeitung

München, 5. Januar 1968:

May Spils setzte Maßstäbe. – ... mit Charme, der Ironie mächtig – des Witzes voll. –

May Spils läßt zum Glück keine Schwere zu. Bei aller Überdrehtheit bleibt die Geschichte tempo- und stilsicher. –... eine niedlich verträumte Angelegenheit.

Alf Brustellin

Abendzeitung

München, 4. Januar 1968:

Eine urkomische Geschichte über das kuriose Protestgebaren zweier friedlicher Jungschwabinger, intelligent und frech, dabei von einem entwaffnend fröhlichen Zynikerhumor und garantiert frei von den Tiefsinndünsten aufwendiger „Anliegen".

Ponkie

BZ

Berlin, 19. Januar 1968:

„ZUR SACHE SCHÄTZCHEN" ... kommt wie ein erfrischender Wasserfall. Endlich wagt Deutschlands Jungfilm ganz einfach verrückt zu spielen. Zum ersten Male nehmen hier junge Leute mit satirischer Pointierung sich selbst auf den Arm.

Bodo Kochanowski

DIE WELT

Hamburg, 13. Januar 1968:

May Spils' Film lebt von seinem Tempo, der köstliche Jargon-Dialog, die optischen Einfälle folgen einander geradezu unökonomisch schnell. – Er ist einfach unterhaltend, komisch, dabei intelligent. Und nähme man ihn ernster, als er sich selber meint, dann fände man unter seiner Heiterkeit auch die Dimension poetischer Trauer, die das banale Thema von der Vergänglichkeit der Jugend zuweilen annimmt.

Rüdiger Dilloo

Der Abend

Berlin, 19. Januar 1968:

„ZUR SACHE SCHÄTZCHEN" ist gänzlich unspießig, unverquast, flott, lustig und publikumsfreundlich.

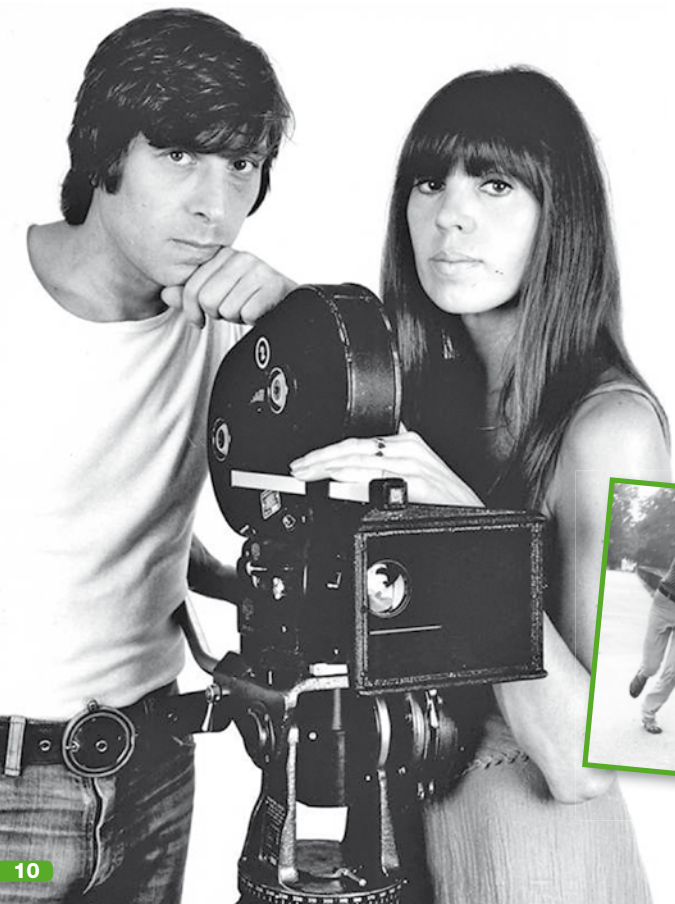
Elvira Reitze

Liebling von Publikum und Presse

München

FILME VON SPILS/ENKE – WIE WAR DAS?

Vereinfacht war unser Verhältnis so: Das was Woody Allen allein war, waren wir zu zweit: Regie, Drehbuch, Hauptrolle und später auch die alleinige Produktion, alles unter einem Dach.



BESETZUNG

MARTIN	Werner Enke
BARBARA	Uschi Glas
HENRY VAN BOSCH	Henry van Lyck
ANITA	Inge Marschall
VICTOR BLOCK	Helmut Brasch
WACHHABENDER	Rainer Basedow
DICHTER IM LIFT	Martin Lüttge
WACHTMEISTER	Joachim Schneider
POLIZISTEN	Sascha Strigl, Peter Tambosi
VOYEUR	Johannes Buzalski
BETTLER	Fritz Schuster
HAUSMEISTERIN	Elisabeth Volkmann
FILMPRODUZENT	Horst Pasderski
ZOO-WÄRTER	Erwin Dietzel
MUTTER IM ZOO	Ursula Bode
SEKRETÄRIN BLOCK	Li Bonk
ANITAS FREUNDIN	Ilona Perl
PARFÜM-WOLFGANG	Gerd Sieger

STAB

REGIE	May Spils
DREHBUCH	Werner Enke, May Spils, Rüdiger Leberecht
PRODUKTION	Peter Schamoni
KAMERA	Klaus König
MUSIK	Kristian Schultze
TON	Horst Weiser
TONSTUDIO/MISCHUNG	Clemens Brendel
STANDFOTOS	Tim Klose
SCHNITT	Ulrike Froehner, Heidi Genée
AUFNAHMELEITUNG	Fred Zenker
REGIEASSISTENZ	Li Bonk
KAMERA-ASSISTENZ	Georg Gegenfurtner
PRODUKTIONSLEITUNG	Peter Schröder

PREISE

- Deutscher Filmpreis 1968 für Dialoge an May Spils
- Kritiker-Preis der 15 (führenden Filmkritiker) 1968 an May Spils für „Bester Gegenwartsfilm deutscher Produktion“
- Deutscher Filmpreis 1968 an Werner Enke für Dialoge
- Deutscher Filmpreis 1968 an Werner Enke als Schauspieler
- BAMBI 1969 für Uschi Glas als Schauspielerin
- Goldene Leinwand 1968
- Deutsche Nominierung für die Goldene Palme in Cannes

zur Sache Schätzchen

FFA Filmförderungsanstalt German Federal Film Board
Die Restaurierung des Films wurde ermöglicht durch die Digitalisierungsförderung der FFA

scanwerk
Digitalisierung/Restaurierung: Scanwerk

SCHAMONI FILM & MEDIEN GMBH
www.schamoni.de

ASCOT ELITE Home Entertainment
www.ascot-elite.de